

Der Stoff, auf dem die Träume sind ...

Feine und feinste Nadelstiche, Fäden, Farben, Formen, Umrise, Gewirktes: Was Martha Büchel-Hilti seit gestern Abend im TaK zeigt, wirkt: Im Raum wie auch auf den Betrachter.

Von Henning v. Vogelsang

Das neue TaK-Foyer als Galerie bietet mehr Raum und Helligkeit für Ausstellungen, wengleich das Beleuchtungskonzept noch verbesserungswürdig ist. Die meist kleinformatigen Arbeiten von Martha Büchel-Hilti, die sich nicht zum ersten Mal mit ihrer sensiblen Kunst der Öffentlichkeit vorstellt, sind dank der textilen Strukturen dennoch gut ins rechte Licht gesetzt. Während auf der Podiumswand die buntstreifigen Stoffbahnen den

Raum beeindruckend zu dominieren scheinen, sind es dann doch die zerfressenen schwarzen Blätter auf weissem Grund, die subtilen, federzeichnungsartigen «Nadelarbeiten» der Künstlerin, die die Besucherinnen und Besucher der Vernissage auf einen Pilgerweg der eigenen Anschauung führen.

Traumhaft schön, traumtänzerisch sicher dargestellt, in ein Reich zwischen Traum und Wirklichkeit führend, zu dem die Künstlerin die Tür öffnet, der Betrachter aber selber weiter hinein gehen muss.

Spannend und anschaulich

Unwillkürlich ist man versucht, die Betrachtungsweise der Künstlerin nachzuempfinden, aber die macht es einem so leicht nicht. Das macht es spannend und anschaulich zugleich,

was da zu sehen ist, auch das heitere, das scheinbar harmlos-herkömmlich daher kommende Sujet lässt einen nicht mehr los. Auf unterschiedlichsten Stoffen, mit verschiedensten Farben arbeitet sie. Nur die politische Ironie in den Liechtenstein-Darstellungen ist benannt: Jeweils ohne den Namen der fiktiv aus dem Staatsverband ausgeschiedenen Gemeinden. «Liechtenstein ohne Planken» – zum Beispiel.

In drei Sprachen ...

Ruth Oertlis zunächst ungewohntes, Aufhorchen hervorrufendes Spiel mit Stimme und Sprache leitete die Eröffnung ein, war witzig und fesselnd, irritierend und lautmalerisch.

Die Vokalistin arbeitet freundschaftlich mit der Künstlerin zusammen und intonierte Texte aus der

Sammlung von Martha Büchel-Hilti. Es gab am Schluss ihrer Darbietung lebhaften Beifall. Eveyne Bermann wusste es zu umschreiben, was es ausmacht, dass die Künstlerin anspricht, denn diese spreche sozusagen in drei Sprachen zu uns: Der des Konstruktivismus, grafisch und in Linien. «Ihre Bildthemen», sagte die Rednerin unter anderem, «entnimmt Martha dem täglichen Leben, ihrer familiären Umgebung, dem liechtensteinischen Alltag und letztlich den vielen Büchern und Artikeln, die sie liest. Das gelebte Heute ist ihr wichtig, andererseits denkt sie auch viel darüber nach, was wäre, wenn ... und diese Gedanken formt sie dann zum Bild.»

Bis 8. Februar 2007 ist diese Ausstellung zu sehen. Wer sie nicht ohnehin bei einem Theaterbesuch sieht, darf auch ihretwegen kommen!



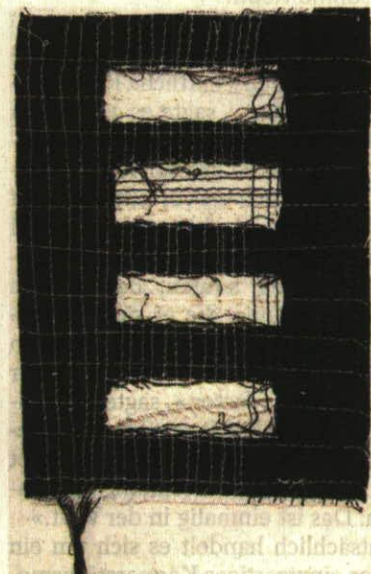
Ein tanzendes Paar: Sujet und Farbwahl lassen Raum für Interpretation.



Kunstschaffende: Martha Büchel-Hilti im Gespräch mit Ruth Oertli.



Aufmerksamkeit für Ruth Oertlis Performance: Vernissagerednerin Evelyne Bermann (l) und Publikum.



Eines der gezeigten Exponate aus Stoff: Ohne Titel sind die meisten Arbeiten der Künstlerin.

